

Weltmarktlöhne. Aber diese Forderung zu verwirklichen, sind wir wohl zu allererst imstande, und darum muß es für uns erst einmal heißen: „Seran an die Löhne der andern Handwerker und Arbeiter, die uns seit Jahren so weit voraus sind!“ Es muß ein Ende gemacht werden mit dem Wort: „Unser Gewerbe trägt es nicht.“ Zu lange schon haben wir in kaum glaublichem, verständnislosem Eingehen auf die Argumente der Prinzipale unsere Interessen den „Interessen des Gewerbes“ (lies: Unternehmers) zurückgestellt! Zu lange schon haben wir uns von den Prinzipalen auf bessere Stellen, bessere Konjunktur vertrieben lassen. Seht! Ist diese bessere Konjunktur da. Ne, auch nicht in Friedenszeiten, hatte unser Gewerbe in dieser Zeit des Jahres eine bessere Beschäftigung aufzuweisen als jetzt, wie aber löst die Prinzipale ihr Wort ein? Abbauen hieß ihre Parole! Und mehrere Wochen widerlichen Sit- und Herzgebies hat es bedurft, diesen Abbau zu verhindern und darüber hinaus die lächerliche Zulage zu erreichen. Es ist Taktik der Unternehmer, beim Drohen neuer Forderungen der Gehilfen Beschäftigungsanträge zu stellen, damit wir dann auf Grund der flehentlichen Abwehr dieser Anträge von Erfolgen träumen können. Und darum sage ich, selbst auf die Gefahr hin, Konjunkturpolitiker geladelt zu werden: „Geht beläst es handeln, sofort müssen neue Forderungen gestellt werden, oder wir kommen gänzlich unter die Räder. Wohl sollte mit der neuen Zulage die Brotverwertung abgepolen sein, kein Wort aber steht im Schiedsprotokoll, daß auch die ganze, auf alle Waren sich erstreckende neue Feuerung damit abgesollt ist. — Warten wir bis zum September, so ist die Sparne schon so groß geworden, daß es unmöglich sein wird, sie zu überbringen, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, bis dahin mit unserm Lohne hauszubalzen. Und wann wollen wir die Schlichtung denn schlagen, wenn nicht in dem für uns günstigsten Augenblick? Ist das Konjunkturpolitik? Sind wir nicht immer und immer vertrieben worden auf diese bessere Konjunktur — von unsrer Seite? — Oder glaubt jemand, im September sei die Zeit günstigster, trotzdem die Prinzipale jetzt wissen, was kommen soll, und zwei Monate Zeit haben, ihre Arbeiten zu den jetzigen Löhnen herauszuschaffen, während alle andern Berufe längst mit Lohn- und Preisserhöhungen rechnen? Wir wollen keinen Streik, aber wir wollen auch nicht länger dies Elend ertragen. Noch vor kurzem stand im Prinzipalsorgan: „Neben ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende!“ — Bis hier war es nur für uns ein Schreden ohne Ende! Wenn aber die Gegenseite durch nichts anderes mehr zur Vernunft zu bringen ist als durch Machtsargumente, wenn sich die vernünftigen und einsichtsvollen Prinzipale immer mehr von den Berufscharismatologen an die Wand drücken lassen, dann muß einmal das Ende mit Schreden kommen, damit auch diese Herren einmal etwas von Schreden spüren. Für uns aber kann es nur heißen: Feder auf keinen Posten! Wir wollen uns nicht unterliegen lassen von unserm Elend, von unsrer Verzögerung. Es darf nicht heißen: „Was nützt es, wenn ich in die Verammlung gehe, es wird doch alles geschoben, wie die es haben wollen!“ Nein, nun erst recht hinein und euren Willen zeigen, damit eure Vertreter bei den kommenden Kämpfen wissen, sie haben alle hinter sich!

Hamburg. Fr. Thoban.

Die Lehren von Köln

Unter obiger Rubrik bringt die Redaktion einen Artikel, zu dem sich mancherlei sagen ließe, doch sei mir das erspart. Das eine aber wird wohl jedes ernsthafte, vorwärtsstrebende Mitglied dabei empfunden haben, daß man mit Artikel in diesem Sinne keine begeisterten, operativen, gewerkschaftlichen Kämpfer erzielt. Und gerade darin liegt es doch in unserm Organ seit Jahren. Werden „Korr.“ besonders während der letzten Lohnkampagne aufmerksam gelesen hat, der wird wohl mit mir der Meinung sein, daß oft nicht im Gehilfeninteresse gearbeitet wurde. Selbst Kollegen, die sich noch die „Milch der frommen Denksprüche“ bewahrt haben, haben mit gegenüber ihr Mißfallen mit unserm Organ in jener Zeit in erregten Worten ausgedrückt.

Aber ein andres drückt mir die Feder in die Hand: nicht nur oppositionelle Mitgliedern sollten aus den letzten Ereignissen gelernt haben, sondern vor allem auch die Verbandsleitung. Es ist ja nicht nur in Köln „Disziplinbruch“ begangen worden, sondern auch anderwärts kritische es, und Vorstand samt Gehilfenvertretern hatten alle Hände voll zu tun, um den überall spontan ausbrechenden Brand zu unterdrücken. Im großen ganzen ist das ja diesmal noch gelungen, aber es dürfte wohl das allerletzte Mal gewesen sein.

Was ist es denn, was die Kollegen zu drillichem Vorgehen veranlaßt? Ist es Freude am Krakeel, ist es Opposition auf jeden Fall oder viellecht gar die bösen Vorsehenskräfte? Ach nein! Der Grund ist viel einfacher und klarer: es ist der Hunger (buchstäblich), es ist das drückende Gefühl, aus einer Niederlage in die andre gestochen zu werden. Denn machen wir uns doch gelegentlich keinen blauen Dunst vor: Alle Beschäftigten helfen nicht darüber hinweg, daß es mit unserm Löhnen nicht vorwärts geht. Was wollen denn die paar Mark „Wirtschaftsbeihilfe“ gegenüber der Feuerung belagen? Sehen wir uns doch um: sind nicht die weitaus meisten Berufe uns um ganz erhebliche Beträge im Lohne voraus, obwohl auch dort am Friedensstandard noch viel fehlt? Nur mit mitleidigem Nachein laucht man von dort auf uns herab.

Und wer von uns so naiv sein könnte, das nicht zu merken, dem wird es schon die feure Gasse mehr oder weniger freundschaftlich beim Empfang des „Hilflichen“ Wirtschaftsgeides jede Woche erneut klarmachen.

Von Perlebe zu Perlebe sind wir nun von unsrer Leistung vertrieben worden, das nächste Mal werde es bestimmt anders werden, da würden wir endlich den großen Sprung machen, der uns in die Reihe der vorwärtsstrebenden Arbeiterkategorien einreibe. Gründe, daß es gerade diesmal nicht so ginge, gab es allerlei. Und nun dies letzte Mal, wo alle günstigen Momente für uns zusammenfallen, wie es vielleicht nie wieder sein wird: Konjunktur, schönes Wetter für die Streikenden, keine augenblicklich drückenden Sorgen wegen Meie oder Kohlen, dazu Karitätlichkeit der Prinzipale, da ließ man die einzig günstige Gelegenheit zum Losschlagen verstreichen und mühte sich ab um Verkleisterungsveruche. Als ob es nicht klar zutage läge für jeden, der sehen will, daß wir um den Kampf im Gewerbe nicht herumkommen!

Auch glaube man nicht kleinmütig, der Beruf sei kein lebenswichtiger, es ginge ganz auf eine Weile ohne Druckzeugnisse! Nein, noch nie war unser Gewerbe so wichtig und lebensnotwendig wie heute. Man stelle sich nur vor, das Publikum werde 14 Tage gar nicht oder nur mit linksstehenden Zeitungen informiert! Umsonst hat sich der Reglerungsverleiher Dr. Brahn nicht diese unendliche Mühe gegeben, dennoch eine Einigung zuzuge zu bringen. Er kannte die fürchterliche Wirkung eines allgemeinen Buchdruckerstreiks.

Und dieses Gefühl, von den eignen Führern in unsrer großen Not unserm Schicksal überlassen zu sein, ließ die Kollegen zur Selbsthilfe greifen. Es ist eben der Tarif durch Schuld der Prinzipale zu einem Gewande geworden, welches den Zellerfordernissen nicht mehr zu genügen vermag. Der darin stehende Körper will sich dehnen und recken, und da drückt es überall. Kein Wunder, wenn es dann hier und da in den Nähten platzt. Möge man nur acht geben, daß es nicht plötzlich zu Sehen zerfällt. Gerade das, was die Gehilfenvertreter immer ängstlich durch Nachgeben zu verhüten veruchen, nämlich, daß der gesamte Tarif in die Brüche geht, werden sie dadurch erreichen, daß sie ihn nicht dem Verlangen der Gehilfen anpassen können. Aber kurz oder lang wird durch solche spontane Streiks wie Köln, die in immer größerer Anzahl ausbrechen werden, wenn wieder nichts Durchgreifendes getan wird, der ganze Tarif aufliegen. Und das wäre doch immerhin schade! Denn war das Gewand auch dürftig, so war es doch immer ein Gewand, und einstmals ein recht stolzes.

Mögen dann aber in dem Augenblick unsre Führer den Tarif nicht über den Verband stellen, sonst möchte auch der noch dabei großen Schaden nehmen. Auf gut deutsch: wenn es nun einmal gelassen ist und solche drillichen Streiks an vielen Orten ausbrechen, dann nicht an prinzipiellen Stellen sich festhalten. Geht erst einmal alles brunter und drüber, dann reifen, was zu reifen ist; dann sanktioniere und unterstütze man mit Verbandsmitteln solche Vorgehen, denn vom Tarif selbst ist dann nichts mehr zu retten.

Das sind die Lehren von Köln in andrer Bezeichnung. Ihr Führer seid gewarnt! Geht dem Willen der hungerrnden Masse nach und operiert, wenn die Prinzipale kein Einsehen zeigen, den Tarif, damit der Verband erhalten bleibe. Denn dieser ist jedem ehrlichen Kollegen so lieb wie sein eigen Kind; jener aber hat für uns nur so lange Interesse, als er uns ein halbwegs auskömmliches Dasein schafft.

Halle a. d. S.

Artur Schröder.

Auch wir wären froh, wenn uns Kollege M. Schr. erspart hätte, zu den „Lehren von Köln“ noch mehr zu sagen, als wir selber schon sagen mußten. Aber wir dürfen die vorstehenden trigen Aufstellungen über die Wirkungen solcher Vorkommnisse, die z. B. auch gegen die von der radikalsten Richtung der Arbeiterchaft von ihren Anhängern geforderte Disziplin aufs ärgste verstoßen und noch in ganz andrer Weise verurteilt werden, nicht unüberprochen lassen.

Die Auffassung, daß durch solche Artikel im „Korr.“ keine gewerkschaftlichen Kämpfer erzogen werden, können wir nicht gelten lassen. Im Gegenteil, solche Artikel haben gerade den Zweck, der Kollegenchaft vor Augen zu führen, wie verfehlt es ist, die Kräfte der Organisation zu zerstückeln, indem der letzte Krampf ausgepielt wird, noch ehe alle verfügbaren Mittel erschöpft sind. Wir verstehen es, wenn es Kollegen gibt, die unter dem Druck der Not am liebsten alles kurz und klein schlagen möchten. Aber damit erzielt man keine Fortschritte, sondern nur Scherben. Wenn wir daher betroffen sind, vor solchen Ellenbarkeiten zu warnen und deren Schattenseiten aufzuzeigen, so tun wir nur unsre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, selbst auf die Gefahr hin, da und dort noch mehr Mißfallen als bisher zu erregen.

Es ist auch ganz verkehrt, anzunehmen, daß Verbands-vorstand oder Gehilfenvertreter nicht wüßten, daß bittere Not die Kollegen zur Verzweiflung treibt. Aber haben je-mals Verarmungsstaten die tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten beseitigt? Sie haben sie fast durchweg vermehrt, statt gemildert. Je größer die Not, desto erliler die Notwendigkeit, nicht den Kopf zu verlieren, sondern alle Kräfte zu sammeln, die nur irgendwo zur Verfügung stehen können, das ist die einzige und sicherste Parole, die uns aus diesem Chaos führen kann. Nehmen wir einmal an, die Verbandsleitung hätte aus Anlaß des Ausgangs der letzten Lohnverhandlungen den Kampf aufgenommen, und wir hätten nach drei, vier Wochen Streik unsere damaligen Forderungen durchgesetzt, wäre dadurch die gegenwärtige Feuerungswelle verhindert worden? Die Widerstandskraft der Organisation wie der einzelnen Kollegen wäre zur Durchsetzung neuer berechtigter Forderungen lange nicht mehr in dem Maße vorhanden wie

heute, trotz einiger Mark mehr Lohn. Das ist nur ein ganz materielles Rechenexempel, wobei die idealen Gesichtspunkte noch gar nicht in Betracht gezogen sind.

Wir hoffen, daß die Kollegenchaft die sehr willkürliche Behauptung des Kollegen Schr. bezüglich der durch die Verbandsleitung „verpöbten Gelegenheiten“ nicht ernst nimmt. Wie nämlich durch solche Behauptungen „operativere gewerkschaftliche Kämpfer“ in ihrem Kampfesmutte befrücht werden sollen, ist uns ein Rätsel. Über Kollege Schr. glaubt ja selbst nicht an das, was er da behauptet hat. Denn er schreibt ja selbst, daß unser Gewerbe noch nie so wichtig und lebensnotwendig war wie heute usw. Wir sind sogar der Ansicht, daß mit jedem weiteren Tage gegenwärtiger Zulassung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse das Buchdruck- und Zeitungs-gewerbe noch viel wichtiger wird, als es vor ein oder zwei Monaten noch war. Und daher sind die Lehren von Köln auch ganz andre, als Kollege Schr. glaubt.

Die Redaktion.

Warum keine Bezirksversammlungen im Bezirke Halle a. d. Saale?

Im Juli 1920 hat im Bezirke Halle die letzte Bezirksversammlung stattgefunden, und seit dieser Zeit hat man nichts mehr davon gehört, ob man überhaupt noch Bezirksversammlungen abhalten will oder nicht, oder ob der Bezirk Halle noch besteht oder aufgelöst worden ist.

Seit Juli vorigen Jahres haben sich gewiß viele Ereignisse auf tariflichem Gebiet abgepielt. Ich erinnere nur an die etwa fünf Wochen dauernden Verhandlungen im Herbst vorigen Jahres in Berlin. Wo dann nach diesen wichtigen Verhandlungen in allen Orten und speziell in allen Bezirken die Aussprachen über den neugekauften Tarif einleuchten. Aber im Bezirke Halle hat man es nicht der Mühe wert gefunden, nach diesen wichtigen Verhandlungen eine Bezirksversammlung abzuhalten, um die Stimmung zu hören, wie sich die Kollegen in den kleineren Druckorten dazu stellen werden, nachdem uns doch die Nürnberger Generalversammlung das Recht gegeben hat, über die Neubestimmungen von Tarifen eine Urabstimmung vorzunehmen. Damit die Kollegen in der Provinz bei solchen Urabstimmungen besser wissen, ob sie „Ja“ oder „Nein“ in die Urne werfen sollen, wäre zu dieser Zeit die Abhaltung einer Bezirksversammlung angebracht gewesen. Auch die Regelung der Lokalausschlagsfrage wäre ein ganz besonders wichtiger Tagesordnungspunkt einer Bezirksversammlung gewesen.

Es wäre sehr angebracht zu erfahren, warum denn in Halle keine Neugründung mehr vorhanden ist, um Bezirksversammlungen abzuhalten. Entweder man will mit den Provinzialkollegen nicht in einem Verbandsamt lokal sitzen oder man sieht dieselben als Verbandsamtgläubiger zweiter Klasse an, die über die Vorkommnisse auf tariflichem Gebiete nichts zu wissen brauchen. Ein Hand von Referaten wird es dem einen oder dem andern Kollegen begrifflicher gemacht als wie durch das Lesen im Verbandsorgan. Zur Aufklärung der Kollegenchaft, zu gemeinsamen Handlungen und zur Pflege der Kollegialität sind doch die Bezirke geschaffen worden, aber im Halleischen Bezirke scheint doch gerade das Gegenteil vorhanden zu sein.

Da nun schon über ein Jahr keine Bezirksversammlung stattgefunden hat, wird sich doch hoffentlich die Halleische Bezirksleitung im kommenden Herbst dazu entschließen können, in den nächsten Monaten einmal eine Bezirksversammlung abzuhalten.

Darum auf, Kollegen im Halleischen Bezirke, fordert die Abhaltung von Bezirksversammlungen!

Scheuchitz bei Leipzig.

C. Erdger.

Tarifausschuss und Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz

Mit einer erregten Spannung wie nie zuvor wird der Zulamentritt des Tarifausschusses im September von allen Kollegen erwartet. Jeder von uns wirft die Frage auf, ob diese Tagung uns endlich ein einigermaßen annehmbares Griffsminimum bringen wird. Bis hier wurde seitens der Prinzipalität gegenüber derartigen Gehilfenforderungen stets damit operiert, daß das Gewerbe eine größere Lohnverhöhung nicht ertragen könne. Wie steht es in Wirklichkeit mit dieser Stereotyp gewordenen Phrase aus? Hier will ich die Kollegen, besonders aber die Mitglieder des Tarifausschusses insgeheim, auf ein Moment aufmerksam machen, das sehr wohl verdient, beachtet zu werden — es ist das Kapitel „Schmutzkonkurrenz“.

Vor mir liegt eine Zeitschrift für die papierverarbeitende Industrie, gedruckt bei W. Siedel in Berlin, in welcher ich nachstehendes Inserat entdeckte:

11000 100 Postkarten, 100 Auerers und 100 Mitteilungen auf gutem, schreibfähigem Papier, zu 27 Mk. franko.

W. Altmajewsky, Buchdrucker, Gieschmidt-S.

Nach dem Buchdruckpreislarif kommen die in vorstehendem offerierten Druckfachen auf ungefähr 100 Mk. Vergeblisch suchte ich daher diesen billigen Sachob im Druckerladetreib-buch, was mich noch in meiner Annahme bestärkte, daß hier eine besondere Karität von Kunststempel dahinter stecken muß. Wie aber kommt die Firma W. Siedel in Berlin dazu, als tariftreue Drucker einer Bestimme Aufnahme zu gewähren, welche doch zweifellos von einem moralischen Tiefstande des Auftraggebers zeugt? Die Uns

schade eines derartigen Interests ist unbillig und verkehrt stark gegen die Grundbesitzer der Landgemeinschaf, indem dadurch der Schmutzkonzurrenz Tor und Tür geöffnet wird. In der Schmutzkonzurrenz werden selbst durch Auflöser Berliner und Leipziger Firmen Druckfächer offeriert, die weit unter dem Preisstarke stehen; desgleichen geschieht das von einer Firma aus Wismar.

Hier heißt es nun, das Abel an der Wurzel anfallen, und es wäre wohl sehr angebracht, wenn der Landbesitzer sich einmal damit befaßen würde, wie die Bekämpfung der Schmutzkonzurrenz am besten durchgeführt werden kann. Dort wäre ein breites Feld gegeben, durchschlagende Richtlinien zu suchen, wie das Gewerbe auf die Höhe gebracht und erhalten werden kann, damit jeder Unternehmer im Buchdruckgewerbe in der Lage ist, seine Arbeiter so zu bezahlen, wie es recht und billig ist und wie es sich in der heutigen Zeit fortsetzender Teuerung gebührt. Wenn es der Preispolitik mit der Hebung des Gewerbes ernst ist, so kann dies nur dadurch geschehen, daß sie den untauglicheren Elementen in ihren eigenen Reihen das Handwerk zu legen verliert; der Hilfe der Genossenschaft kann sie dabei versichert sein.

Pirmasens.

C. Schillings.

Rundschau

Nachahmenseitige Bestelle. Bei der Firma Theodor Seiler in Chemnitz beging vor einiger Zeit ein Geheilte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichte ihm die Firma ein Geschenk von 200 Mk. — Die Verleumdungsbuchdruckerei (W. Fr. Kühner) in Göttingen gewährte aus Anlaß des 150jährigen Bestehens dem geliebten Personal Beträge von 100 und 50 Mk. (Beiträge 25 Mk.). Die Geschäftsleitung veranlaßte für ihr Personal sowie deren Angehörigen am Jubiläumstag eine würdige Feier.

Ein widerpenntiger Buchdruckereibesitzer. Ein arbeitseindlicher Unternehmer leidet der Buchdruckereibesitzer S. Ohligschläger in Düsseldorf zu sein. Einem dort beschäftigt gewesenen Kollegen verweigerte er die Bezahlung eines Freierlags sowie der Wirtschaftsbeträge für die Zeit bis zum Austritt. Auch ein der Gewerbeordnung entsprechendes Zeugnis wollte er nicht ausstellen. Wegen dieser laienwichtigen Handlung verklagt, wurde O. von dem Tarifschiedsgericht, dessen Termin er fernblieb, zur Zahlung des Betrags von 64,76 Mk. sowie der Ausstellung eines vorchriftsmäßigen Zeugnisses verurteilt. Trotzdem weigert er sich nun, dem Geheilten den Betrag auszugeben. Nach seinen Aussagen will er lieber aus der Tarifgemeinschaft ausscheiden. Dies wird ihn jedoch von der Zahlungspflicht schwerlich erlösen, denn nunmehr dürfte das Gewerbegericht, diesem einmündigen Unternehmer wohl etwas nachsehen, bis er erkennen wird, daß seine auch für ihn verhängnisvoll sind. Ohligschläger wird schon seit langem als ein laienbares Gewächs im Düsseldorf Buchdruckergewerbe geschätzt. Er soll Schmutzkonzurrenz und Verdrängungstreiben und sich reaktionär in jeder Weise der Genossenschaft gegenüber zeigen.

Selbsthilfe gegen das Schieberium im Buchdruckgewerbe. Den niedrigen Stand unserer Valuta haben bekanntlich auch die Schieber im Buchdruckgewerbe dazu ausgenutzt, Buchdruckereimaschinen in großer Zahl, ja ganze Buchdruckereianstalten ins Ausland zu verschleppen. Das sogenannte Hoch im Westen und der sehr aufnahmefähige Auslandsmarkt (namentlich Frankreich) erleichterten das geschwehrtre Treiben. Mancher Transport wurde wohl angehalten, aber die meisten Sendungen sind ja doch „unbeobachtet“ durch falsche Deklarierung ins besetzte Gebiet und von da ins Ausland gewandert. Dadurch sind natürlich alle Preise mehr oder weniger in die Höhe getrieben worden, worunter das Buchdruckgewerbe leiden muß. Um aber dem Verleihen neuer Maschinen einen Riegel vorzuschieben, sind erklecklicherweise jetzt wohl alle Buchdruck- und auch Schmutzkonzurrenfabriken dazu übergegangen, in ihren Kaufverträgen die Klausel aufzunehmen, daß die Maschinen niemals nach dem Ausland und innerhalb der nächsten Jahre überhaupt nicht anderweitig veräußert werden dürfen. Von der 13. Vollkammer des Landgerichts I, Berlin, liegt jetzt ein Urteil vor, nach dem ein Buchdruckereibesitzer, der eine Schmutzkonzurren trotz dieser Klausel im Kaufvertrage sofort mit großem Gewinne weiterverkauft, zu einer konventionallstrafe von 50000 Mk. verurteilt wurde. Die Maschine hätte nur bei einmaliger Auslieferung des Geschäfts oder bei Entzuehung derjenigen Druckarbeiten, für die die Maschine angeschafft wurde,

der Verleandensfirma zum Kauf angeboten werden können. Das Gericht sagt darüber etwa folgendes: Solche Verdrängungsbestimmungen sind ein sehr zu billiger Verdrängung der Industrie, dem Schieberium in Deutschland gegenüberzutreten. Diese sind viel eher geeignet, die wirtschaftlichen Zustände zu bessern, als noch so scharfe Strafbestimmungen des Gesetzgebers. Sie fördern die gegenläufige Auswirkung und geben eine Handhabe, während sonst mangels genügender Beweismittel nicht eingegriffen werden könnte.

Freipruch wegen Beleidigung durch die Presse. So wie in Südbesheim, Kassel und Mannheim, ist auch jetzt in Wabrunn berechtigter Interessen ein angeklagter Redakteur in Königsberg freigesprochen worden. Die „Ostpreussische Zeitung“ hatte in scharfen Ausföhrungen die Nachlässigkeit und Unbilligkeit der Königsberger Polizei geübelt. Den Anlaß dazu bildete neben andern Vorfällen die Tatsache, daß aus den Geschäftsräumen eines militärischen Abwühlungsamts ein Geldschrank gestohlen wurde, obwohl sich im gleichen Gebäude eine Wache der Sicherheitspolizei befand. Die Polizei stellte Strafantrag wegen Beleidigung und Verdröhmung der Staatsbehörde. Der Angeklagte trat jedoch den Wahrheitsbeweis an, der besonders durch die Aussagen eines Polizeioffiziers erhärtet wurde, der angab, daß sich die Diebe lange Zeit in dem Bureau aufgehalten und dort gemächlich geraucht hätten. Daß vor zwei Jahren ein anderer Redakteur eine Polizeiwache nachlässig ausgeräumt und die Polizisten unter dem Gelächter der ganzen Stadt veranlaßt, sich die Sachen andern Tags von der Redaktion gegen Quittung abzuholen, das ließ selbst den Staatsanwalt dem Angeklagten für die ungeschöndelte Kritik an der Behörde ein Lob erteilen. Das Gericht kam zur Freiprechung, da hier keine Beleidigung, sondern nur Kritik (Wabrunn berechtigter Interessen) vorliegt.

Tarifbewegung der Werkmänner in der graphischen Industrie. In Berlin hat am 17. August eine starkbesuchte Branchenversammlung der Fachgruppe „Graphische Berufe“ des Deutschen Werkmännerverbandes nach Anhören der Tarifkommission beschlossen, daß mit den Unternehmerverbänden der papierverarbeitenden Industrie unverzüglich in Verhandlungen eingetreten wird zwecks Abschlußes eines einseitigen Tarifs für die gesamte graphische Industrie. Die Festschreibung der Gehaltsätze wird der Tarifkommission überlassen. Dafür einmütig einzutreten, verpflichteten sich alle Anwesende, wenn es sein muß, auch mit äußerster Konsequenz.

Deutsche Gewerbechau München 1922. Im allen Zweiten und entgegengesetzten Äußerungen zu begegnen, ist mitgeteilt, daß die Gewerbechau, an der auch das Buchdruckgewerbe hervorragend beteiligt sein wird, von Mai bis Oktober 1922 stattfindet. Sie soll ein Sammelzentrum ausereleener erstklassiger deutscher Qualitätsarbeit werden. Die Schulausschüsse, die nur in kleinem Rahmen geschäftlich tätig sind, umfassen alle Schulen, die sich mit handwerklicher Erziehung beschäftigen. Im übrigen wird ein Unterschied zwischen Kunstgewerbe und Handwerker- oder Fachschulen gemacht. Die Schulen stellen nur als solche aus, Klassen werden nicht genannt. Es dürfen auch keine Lehrgänge gebracht werden, sondern immer nur eine kleine Auswahl der besten an der Schule ausgeführten Arbeiten. Diesen ausgeführten Arbeiten gegenüber sollen Zeichnungen und Entwürfe zurücktreten. Auch in den Fachgruppen werden die Schulen ausstellen können. Gelder werden zur Förderung der Gewerbechau von Interessenten schon jetzt gesammelt oder von den Behörden bewilligt. Zur Garantiefondszeichnung werden gleichfalls die notwendigen Schritte unternommen.

Mitkäufer oder Mitarbeiter in der Konsumgenossenschaft. Ein Mitarbeiter wird und streift für die Genossenschaft, der er als Mitglied angehört. Es ist ihm Ehrenpflicht, seinen Bedarf nur in seiner Genossenschaft zu decken; er mächt nicht am kleinen, wenn er die Wohlgeheil hat, daß Ungereimtheiten, die der Vergesslichkeit angehören, nicht wieder vorkommen. Er ist sich bemüht, daß heute noch Unvollkommenes nicht durch Kritik allein, sondern durch ernste, das Ziel ins Auge fassende genossenschaftliche Betätigung vervollkommenet werden kann. Der Mitkäufer trotzt dagegen mit dem Heere der Gedankenlosen und wird so eine Zeute des Kapitalismus. Er läßt dadurch unbewußt Verrat an seiner Genossenschaft, er lebt nur für den Tag und sieht nicht in die Zukunft, wenn er wegen eines kleinen Vorteils im kapitalistischen Betrieb einkauft. Auf den Kapitalismus schimpft man und fordert täglich in starken Worten seine Beileigung; man wird sich aber nicht klar darüber, daß man diesen Kapitalismus nur stützen hilft, wenn man nicht mit seiner

ganzen Verbilligkeit zu seiner Genossenschaft hält. Diejenigen, die der Genossenschaft keine Verlebensmittel geben wollen, sind auch diejenigen, die der Genossenschaft die Treue nicht bewahren. Rechten in der Vorriessigkeit Anteile von 30 bis 50 Mk. vollständig aus, so sind jetzt in der Zeit der Geldentwertung zehnmal soviel, 300—500 Mk., notwendig. Für die Erhebung muß jeder Genossenschaftler Verlebensmittel haben. Wenn nicht nur die Warenvermehrung, sondern auch die genossenschaftliche Warenzeugung ausgebaut werden soll, dann muß mehr Kapital zur Verfügung gestellt werden.

Die Calwerische Indergässer für Juli 1921. Der Reichsinder für die „Große Ration“, wie er durch die Ermittlung der Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelbedarfes einer vierköpfigen Familie unter Zugrundelegung des Dreifachen der Ration eines deutschen Marineoldaten in der Vorriessigkeit im Durchschnitt von etwa 200 deutschen Städten ermittelt wurde, beträgt 359,04 Mk., gegen 351,55 Mk. im Juni d. J. Die Reichsindergässer für die „Kleine Ration“, der die Kosten einer vierköpfigen Familie (gleich drei Erwachsene) der ärmeren Volksschichten in Norddeutschland vor 50—70 Jahren zugrunde gelegt ist, errechnete sich für die gleiche Anzahl von Städten auf 121,97 Mk., gegen 107,06 Mk. im Juni d. J. Die Reichsindergässer der „Durchschnittsration“ beträgt demnach 240 Mk., gegen 229,30 Mk. im Juni d. J. Ein Vergleich der Ziffern beweist die Verlecherung der Lebenshaltung oder einen größeren Aufwand für die Ernährung der unteren Klassen und auch der mittleren gegenüber dem Vormonat um ein Bedeutendes. Alle Ziffern sind in die Höhe geschwollen, namentlich diejenige der „Kleinen Ration“ um 14,91 Mk., was die „Durchschnittsration“ erheblich beeinflußt. Die Veränderung der Calwerischen Indergässer im Laufe der letzten Monate und Jahre ergibt sich aus folgender Übersicht:

	1914	1916	1917	1918	1919	1920	1921
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Januar . . .	25,37	41,26	53,67	56,50	63,65	130,65	381,70
Februar . . .	25,29	43,40	54,15	56,47	64,93	147,65	359,56
März . . .	25,08	48,47	54,09	57,00	67,30	187,60	356,19
April . . .	24,90	51,78	54,81	57,13	69,55	189,78	351,27
Mai . . .	24,70	52,29	54,58	57,30	73,70	224,63	358,14
Juni . . .	24,73	52,61	54,34	57,60	78,05	232,15	351,55
Juli . . .	25,12	53,47	55,26	58,11	82,21	252,38	359,04
August . . .	26,41	53,53	54,67	59,43	85,45	261,38	—
September . . .	26,14	56,55	57,07	60,84	95,67	273,95	—
Oktober . . .	27,09	53,50	54,79	61,40	100,03	332,20	—
November . . .	27,86	52,92	55,49	62,49	108,83	357,05	—
Dezember . . .	28,72	53,21	54,49	62,90	114,65	369,76	—

Die „Volksfürsorge“. Im ersten Halbjahre 1921 sind 746 Sterbefälle mit 358954 Mk. und 46 Unfälle mit 81075 Mk. ausgegahet worden, denen nur eingezahlte Prämien von 65359 Mk. und 2032 Mk. gegenüberstanden. Bei allen privatrechtlich betriebenen Versicherungen besteht die Gefahr, daß bei Zahlungseinstellungen durch den Verleicherten während der ersten drei Jahre die Versicherung verfallt, also die eingezahlten Prämien verloren gehen. Derartige Zahlungseinstellungen können sehr leicht infolge von Arbeitslosigkeit, Krankheiten, Sterbefällen und infolge sonstiger Nozstände entstehen. Die von organisierten Arbeiterchaft ins Leben gerufene „Volksfürsorge“ kennt einen solchen Vollenverfall nicht. Die Versicherungsbedingungen sind bedeutend günstiger, ferner sind die Versicherungssummen höher als bei andern Gesellschaften. Beim Tode durch Unfall wird die volle Versicherungssumme auch dann gezahlt, wenn nur ein Prämienbetrag entrichtet ist. Alle erzielten Gewinne fließen den Verleicherten zu. Darum sollte sich jeder Gewerkschaftler nur bei der „Volksfürsorge“ versichern.

Versehiedene Eingänge

„Tungbuchdrucker.“ Zeitschrift für Lehrlinge im deutschen Buchdruckgewerbe. Herausgegeben vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker. Nr. 8. August 1921.
 „Der Arbeiter.“ Seite 3 und 7. 49. Jahrgang. Monatlich ein Heft. Bezugspreis jährlich 3 Mk. Einzelnummer 70 Pf. Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 22.
 „Die Neue Zeit.“ Wochenzeitschrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 18—20. 39. Jahrgang. 2. Band. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 19,50 Mk., Verlag von G. J. M. Dieb Nachf. in Stuttgart.
 „Der Stern.“ Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben. Erscheint halbmönatlich. 2. Jahrgang. Heft 18 bis 21. Firm-Verlag, Berlin W 57. Vierteljährlich (6 Hefte) 5,50 Mk., Einzelheft 1 Mk.
 „Arten-Kunsthandwerk des Arbeiters.“ Seite 25 bis 27. Ein Heftchen des Arbeiters in Kartellform. Man wird durch Nachdröge sehr reich über alle Neuerungen und Veränderungen auf dem laienben erhalten und erspart dabei die Anschaffung vieler reich veralteter Einzelblätter und Kommentare. Seine volksmiltliche, leichtverständliche Darstellung macht es für jedermann nutzbringend. Preis jedes Heftes 2,40 Mk., Volkertrag für Wirtschaft und Vertrieb, Stuttgart, Pflügerstraße 8.
 (Merzu eine Beilage.)

Reichiger
Vinothpeseher
 mit mehrblättriger Praxis per bald ge-
 1499
 Angebote mit Lohnforderung und An-
 gebot bisiderer Fähigkeit an
 Kaufers Erben,
 „Vertrag des Ehe der Gegenwart“,
 Bad Nachen.
 Drei nächste
Vinothpeseher
 welche die Multimogasinmaschine Ideal
 mit den Doppeldeckel vollkommen be-
 rücksichtigen, für den 1. Oktober ge-
 liehert. Meldungen mit Lohnansprüchen an die
 „Werkzeitung“,
 Meihen, Bahmannstraße 16.

Vinothpeseher
 für Multi-Ideal, höchste Kraft und mit
 dem Mechanismus bestens vertraut,
 wegen Wohnungsmangel möglichen, per
 für seinen Werks- und Katalog, der
 bald ge- such. Bewerber mit einigen
 Kenntnissen der holländischen Sprache
 werden bevorzugt. Bezahlung über Prämie.
 Angebote mit Lohnforderung und Zeug-
 nissen an (549
 Druck- und Verlagshaus Böhme & Sohn,
 Holzwinden a. d. Moser.
Galvanoplastiker
 im Richten, Prägen und Abbeden firm,
 in angenehme, dauernde Stellung ge-
 such. (826
 Bewerbungen unter Beilegung von
 Zeugnisabschriften an
 Otto Gensius, Galvanoplastik,
 Wald (Rhd.).

Seherstereotypen
 als Seher- und Stereotypen gleich möglich,
 in Dauerstellung ge- such. (530
 Buchdruckerei Oubenberg, Wessau.
 Wir suchen nächste
Schriftgieher (514
 zu sofortigem Eintritt für Komplett-
 malische System Foucher Typo I, II, III,
 ebenso für Hochlein- Komplettschle-
 macher, Wohnungsausgleichend wird
 unterteilt ge- sucht.
 Schriftgieherei Brüder Dutler,
 Dresden-N. 2.
Vinothpeseher
 ledig, fünfjährige Praxis mit allen Systemen,
 vorz., such ab 5. September Stellung,
 gleich möglich. Best. Angebote erbeilen
 unter P. 26, Gienzburg, postlagend.

Reichiger, junger
Vinothpeseher
 wünscht sich zu verheben,
 Offerten unter H. B. 834 mit Lohn-
 angebot an die Geschäftsstelle dieses
 Blattes erbeten.
Correcteur et typographe
 de langue française, très capable, con-
 naissant suffisamment l'allemand, sachant
 composer aussi l'espéranto, lo grec et le
 russe, cherche place de suite. (450
 L'addresser: Albert Louradour in
 Leipzig, bei Herrn Schumann, Harden-
 bergstraße 1.

Abzidenzseher
 mit nur guten Zeugn., 23½ J., wünschtl. sich
 nach Dresden
 zu verheben. Eventuell Stellungsantrag,
 Best. Offerten an G. Barth, Leipzig,
 Pflügerstraße 18 III. (538
Buchdrucker
 der seit 1912 in der Hausdruckerei einer
 Stempel- und Spielwarenfabrik tätig war,
 such Stellung. W. W. B. Wenzel,
 Leipzig-N., Viktorialstraße 4 II. (536
Vinothpeseher
 (D. Zeller), guter, korrekter Arbeiter,
 such in Berlin dauernde Stellung.
 Offerten mit Gehaltsangabe an (524
 Z. Ebert, Potsdam, Breite Straße 6.

Kreis Berlin

der Maschinenmeistervereine Deutschlands

Unlässlich der am Sonntag, dem 3. September 1921, im „Schulthei-Meistaurant“, Berlin, Schönhauserallee 36-39, tagenden Versammlung der dem Kreis Berlin angeschlossenen Maschinenmeistervereine veranstaltet die Kreiszentrale am darauffolgenden Sonntag, 4. September, einen

Brandenburg-Pommerschen Maschinenmeistertag

mit folgendem Programm: Vormittags 9 Uhr: Besichtigung der „Vorwärts“-Druckerei, Lindenstraße 3. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Festversammlung im „Schulthei-Meistaurant“, Schönhauser Allee 39. Vortragsabende des Kreisvereins am 4. September (Köpenick):

„Prinzipielle und berufliche Aufgaben der
Maschinenmeister“

Anschließend gemeinsames Besamensein mit den auswärtigen Kollegen! In der ersten Pause findet am 4. September technischer Vortrag innerhalb unterer Räume des Meistaurants im „Schulthei-Meistaurant“ statt. Die Besamensein beginnt um 6 Uhr. Die Besamensein beginnt um 6 Uhr. Die Besamensein beginnt um 6 Uhr.

Alle Verbände Kollegen laden freundlich ein. Der Kreisvorsitzende

Schlesischer Maschinenfabrikverein (Eh. Breslau)

Sonntag, den 4. September, vormittags 11 Uhr, in Waldenburg (Eh.), „Eldbrauerei“, Sonntagsabend.

Wanderversammlung

Tagessordnung: 1. Begrüßung über das neue Gausstatut und die geordneten Anträge. 2. Technische Demonstrationsvortrag über die letzten Erfindungen der Kollegen Böner (Berlin) und Zurek (Zünzig) sowie des Schmalzschneidemaschinenbauers (Zünzig). 3. Geschäftsbericht. Vor der Versammlung, 9 Uhr, im „Union-Theater“, Albersstraße:

Lichtbildervortrag

über „Die Vorteile der elektrischen Schneidmaschinenbeziehung gegenüber der Gasbeziehung und die „elektrische Winkler-Beziehung“. Referent: Herr Diplomingenieur W. Sier.

Nach der Versammlung gemeinsame Mittagstafel. Nachmittags findet ein gemeinsamer Ausflug statt.

Setzer und Drucker

müssen das Ausschließen vollkommen beherrschen.

Ein wirklich praktisches Hilfsbuch hierfür ist A. Nietzhammers

Das Ausschließen von Druckformen

unter Berücksichtigung der verbreitetsten Satzmaschinen.

Vierte, wesentlich erweiterte Auflage. 112 Seiten.

Preis 4 M. portofrei, Nachnahme 75 Pf. mehr.

VERLAG DES BILDUNGSVERBANDES DER DEUTSCHEN
BUCHDRUCKER G.M.B.H., LEIPZIG, SALOMONSTRASSE 8
Postcheckkonto: 3430. Fernsprecher 12759

In die weite Welt hinaus

„Ist es heute gar viele. Haben auch Sie die Absicht, sich draußen in der Fremde eine neue Kränzung zu gründen? Dann bereiten Sie sich heute schon darauf vor! Lernen Sie die Sprache des Landes, das Sie aufsuchen wollen, und schaffen Sie sich dadurch die Grundlagende zu Ihrer neuen Kränzung. Ohne Sprachkenntnisse sind Sie draußen ein hilfloser Mensch! — Auf eine weltberühmte Methode Louffaint-Vangenscheidt bietet Ihnen Gelegenheit, in leichtverständlicher aber gründlicher und sicher zum Ziele führenden Weise jede wichtigere fremde Sprache zu erlernen. Viele Tausende haben nach unserer Methode gelernt, haben dann im Ausland einträgliche Beschäftigung gefunden oder sind in der Heimat in einflussreiche, gutbezahlte Stellen ausgerufen. Schreiben Sie uns heute noch eine Postkarte und verlangen Sie kostenloses Aufzählung über Probestunden. 1. 31 der Sprache, die Sie erlernen wollen. Vangenscheidt-Verlag-Buchhandlung (Prof. G. Vangenscheidt), Berlin-Schöneberg, Verlag der Sprachunterrichtsvereine nach der Methode

Louffaint-Vangenscheidt

Wichtig für Setzmaschinenbetriebe!



Langer Finger



Kürzerer Finger

Beweglichen Finger aus
Garnießeisen und Stahl

für Matrizenstellen-Vorförderungsrollen.

Dauervorzüge: kein Verbiegen oder Abbrechen der Finger und der Ausführlaste. Vermeidung zahlreicher Störungen u. ersetzlicher Reparaturen. (S. „Techn. Mittell.“, Oktober 1920.)

Sonderliche Ausführung! Vorlicht über minderwertigen Nachahmungen!

C. S. Dito & Co., Berlin N. 39
Königsplatz 6.

Die Vorzüge des langen beweglichen Fingers zur Vermeidung kostspieligen Materialschades werden auch durch eine kürzlich auf dem Markt gelangte Neuerung, die ebenfalls den in Betracht kommenden Abständen entsprechen will, nicht beeinträchtigt.

Bandwurm

Spul- und Madenwürmer

entziehen dem Körper die besten Säfte. Der Mensch wird blutarm, nervös, elend und schlapp. Mischliche und blutarme Frauen und Mädchen, Magen- und Weichstuhlfleiden sowie nervöse Personen usw. leiden in den meisten Fällen an Eingeweidewürmern, erkennen aber ihre Krankheit nicht. Kranke sowie Wurmleiden verlangen, bevor sie etwas unternehmen, Auskunft gegen 1 M. in Slossen-548) schenken. Keine Hungerkur! Wurm-Mose, Hamburg 11 A 121.

Hamburg! — Gröster Atzidenzfehler

der das moderne Material gründlich beherrscht und im Entwurf und im Satz vorzügliches leistet, sucht selbständige Stellung, jedoch nur in leistungsfähiger oder aufstrebender Druckerei. Zuschriften erbeten unter Postlagerkarte 36 nach Hamburg 25, 1537

Schriftsetzer

ledig, sucht Stellung. Bewandert im Atzidenz-, Tabellen- und Inseratensatz. Hamburg bevorzugt, doch nicht Preddigung. 1537

Westl. Angebote an Bruno Engler, Hankenslo bei Hamburg, Heinrichstraße 40.

Teilnahme

Photo-Apparate aller Art
Photogr. Artikel

Kataloge umsonst u. portofrei.

Jenass & Co., Berlin P. 407
Bollo-Allianco-Str. 7-10.

Schriftsetzer

sucht Stellung. Egoal wohn. Offerten unter L. S. 527 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Rotationsmaschinenmeister

ledig, versteht an König- & Bauerischer Maschine, sauberer Drucker, sucht Stell. Westl. Angebote an Maschinenmeister, Soblenz, Teu tengasse 2 II, bei Ehrheld. 1542

Sezerbrufen

gefertigt Friedensqualität

100	110	120	130	cm lang
88	90	92	94	Mm.

Druckeranzüge

In guter, schwerer Qualität

Gr. 46	48	50	52
Mm. 88	90	92	94

einshl. Porto und Verz. bei Einbringung auf Postcheckkonto 80062 Frankfurt a. M. Nachnahme 1,50 M. Aufschlag. 118

A. Böner, Hofplatz bei Kassel.

Schweizerdegen

firm in Satz und Druck (Tegel- und Schnellpresse), an selbständige Arbeiten gewöhnt, wünscht sich in Hamburg, möglichst in Stellung, wo vorwiegend Drucker, zu verbinden.

Westl. Zuschriften unter „Sto 545, Hamburg“, an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Rotationsmaschinenmeister

schreibt

Ludwig Martensen, Düsseldorf, Jordanstraße 7. 116

Musikinstrumente

aller Art
hervorragende Güte

Max Dörfel, Klingenthal i. S.

Preisliste frei

Neueste Erscheinungen

Joh. Hoffhard, Gef. Erzähl.

8 Bände geb. 176 Mh.

Dantes göttliche Komödie

Neu überf. von Rich. Zornmann, Verform. 520 E. mit drei Tafeln. Erstschaffiges Werk 49,50 Mh.

Diedr. Speemann, Gef. Werke

8 Bände geb. 247,50 Mh.

Abzahl. 10 Proz. monatl. gestaffelt.

C. S. Dito & Co., Berlin-Lichterfelde.

Karl Fuchs

im Alter von 29 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirksverein Heidelberg.

Segregale und Kästen

sowie Formregale, Elegante, Maschinliche, Walzen- und Farbendrucke, Satzbreiter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager

Rejner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Paul Fischer

im blühenden Alter von 35 Jahren. Mit dem Verstorbenen in einer untrüben Felle dahingelebten, der mit unermüdlichem Mühseler seine ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellte und in verschiedenen Ämtern innerhalb der Partei, nicht als Mitglied der Zentralkommission tätig war. Sein erfolgreiches Wirken und Schaffen sowie sein offener Charakter und kollegiales Wesen sichern ihm bei uns ein bleibendes Gedenken.

Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.
Kreis Berlin der Maschinenmeistervereine Deutschlands.

Maschinenband

Friedensqualität, liefern

Rejner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Jeder Aufwärtsstrebende bedarf kaufmänn. Berufsbildung. Den einzig sichersten Weg dazu bietet Fritz Rehnhardt, Glinenau, Prop. C21 u. jede gew. Aush. umf.

Benno Meyerheim

In dem Dahingelebten betrauern wir einen Ehel, der durch sein herzagewinnendes Wesen, seine Güte und sein menschliches Mitfühlen sich unser aller Liebe und Verehrung erworben hatte. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Das Personal der Buchdruckerei B. Meyerheim,
Brandenburg (Havel).

Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der

Volksfürsorge

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg 5.

Joseph Graff

Am Sonntag, dem 21. August, verschied nach langjährigem Leiden unter Mithilfe und Invalide der seiner Ehefrau 1529

Max Schwiderski

im fast vollendeten 60. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken! Ortsverein Tilsit.

Julius Weishuhn

aus Neuh., 52 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirksverein Köln.

Georg Wegner

aus Stolten a. d. D. 1539

Ein ehrendes Andenken wird ihm Reis bewahren

Der Bezirksverein Frankfurt a. d. D.

Friedrich Rodenberg

im Alter von 40 Jahren. Er war ein Charakter als Mensch und Kollege.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Celle, 20. August 1921.

Ortsverein Celle.

Den Kollegen des Bezirhs Hannover (Land) für die Hilfe, welche uns im verstorbenen Kollegen durch die veranstaltete Sammlung gut geworden ist, herzlich dank.

Karl Fuchs

im Alter von 29 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirksverein Heidelberg.

Paul Fischer

im blühenden Alter von 35 Jahren. Mit dem Verstorbenen in einer untrüben Felle dahingelebten, der mit unermüdlichem Mühseler seine ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellte und in verschiedenen Ämtern innerhalb der Partei, nicht als Mitglied der Zentralkommission tätig war. Sein erfolgreiches Wirken und Schaffen sowie sein offener Charakter und kollegiales Wesen sichern ihm bei uns ein bleibendes Gedenken.

Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.
Kreis Berlin der Maschinenmeistervereine Deutschlands.

Benno Meyerheim

In dem Dahingelebten betrauern wir einen Ehel, der durch sein herzagewinnendes Wesen, seine Güte und sein menschliches Mitfühlen sich unser aller Liebe und Verehrung erworben hatte. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Das Personal der Buchdruckerei B. Meyerheim,
Brandenburg (Havel).

Benno Meyerheim

In dem Dahingelebten betrauern wir einen Ehel, der durch sein herzagewinnendes Wesen, seine Güte und sein menschliches Mitfühlen sich unser aller Liebe und Verehrung erworben hatte. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Das Personal der Buchdruckerei B. Meyerheim,
Brandenburg (Havel).

Förderung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit

Am 19. und 20. August tagte in Kassel im „Gewerkschaftshaus“ eine Konferenz zur Besprechung von Fragen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, einberufen vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde. Neben einigen Gästen vom Verbands der Arbeiterjugend, der sozialistischen Arbeiterjugend, der Jugendabteilung des Hamburger Arbeitsamts usw. waren 65 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen, darunter auch ein Vertreter unseres Verbandes. Die Tagung war nicht als eine Demonstration gedacht, sondern als eine ausgesprochene Arbeitskonferenz, der die Aufgabe gestellt war, die zukünftige Arbeit an der Jugend und für die Jugend zu klären und zugleich eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Ergänzung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit vorzunehmen. Sassenbach als Vertreter des ADGB, eröffnete und leitete die Konferenz, über deren Verlauf hier in knapp zusammenfassender Art berichtet werden soll.

Aber den Stand der gewerkschaftlichen Jugendarbeit referierte zunächst G. Weislich (Eisenbahnerverband), ausgehend von den Leitlinien des Hamburger Gewerkschaftskongresses im Jahre 1908, der eine Förderung der Bildungsbefähigung der Jugendlichen verlangte, insbesondere ihre Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit als eine wichtige Aufgabe im Bereich der Arbeiterklasse. Die zu diesem Zweck damals eingesetzte Zentralkommission, die aus je vier Vertretern des Parteivorstandes und der Generalkommission bestand, beschloß u. a. die Herausgabe eines besonderen Jugendorgans, „Die Arbeiterjugend“, das sich wachsender Beliebtheit erfreute und bald eine Auflage von 40 000 erreichte. Im Jahre 1911 waren bereits 377 örtliche Jugendausschüsse und 11 Bezirksjugendausschüsse vorhanden. Auf dem Münchener Gewerkschaftskongress 1914 wurde berichtet, daß die Auflage der „Arbeiterjugend“ auf 103 000 gestiegen war. Durch den Ausbruch des Weltkrieges wurde diese Entwicklung jäh unterbrochen, und nach seiner Beendigung zerfiel der bald einsetzende politische Richtungsstreit die Zusammenarbeit von Partei und Gewerkschaften. Die Resolution des Würzberger Gewerkschaftskongresses über die Neutralität der Gewerkschaften gegenüber den politischen Parteien war darauf zurückzuführen. Es folgte dann in einer Reihe von Gewerkschaften die Schaffung von Jugendabteilungen, Jugendkreisen, Jugendzeitungen und die Anstellung von Jugendsekretären. Im Jahre 1921 erfolgte endlich durch den ADGB, die Bildung eines Reichsausschusses der Arbeiterjugendorganisationen. Die Zahl der in den freien Gewerkschaften erhaltenen Jugendlichen dürfte etwa 300 000 betragen. Mit besonderem Nachdruck wies der Referent darauf hin, daß heute wohl kein Tarifvertrag mehr abgeschlossen werde, der nicht gleichzeitig eine Regelung bestimmter Fragen der Jugendlichen vorsehe. Das Reichsarbeitsministerium habe derartige Bestimmungen in Tarifverträgen für allgemein verbindlich erklärt. Zu der beachtlichsten Schaffung eines Lehrlingsgesetzes sei von den Buchdruckern wertvolle Vorarbeit geleistet worden durch die geschaffene Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe, deren Grundgedanken erfreulicherweise auch in andern Gewerben in die Tat umzusetzen versucht werden. Durch die Tätigkeit der Gewerkschaften sei die veraltete Rechtsgrundlage des Lehrlingswesens bereits stark erschüttert und die Basis für das werdende neue Recht vorbereitet worden. Wiedermehr gebühre hierbei den Buchdruckern das Verdienst, den Gedanken der Meisterlehre durchbrochen und das Lehrverhältnis zeitgemäß reformiert zu haben durch Schaffung von paritätischen Ausschüssen von Unternehmern und Arbeitern, die die Ausbildung überwachen und die Prüfung der Lehrlinge vornehmen. Die Lehrlingszucht im Handwerk fordere gebieterisch ein Kontrollrecht der Organisationen zur Überwachung der Ausbildung, Entlohnung und Behandlung. In den verschiedensten Orten wirken außerdem die Gewerkschaften bei der Berufsberatung, der Berufswahl und der Lehrstellenvermittlung tatkräftig mit. Außer den selbständigen Lehrlingsabteilungen der Buchdrucker und der Lithographen und Steindruckere bestehen in einer größeren Zahl von Gewerkschaften örtliche Lehrlingssektionen. Ein gewerkschaftliche Jugendzeitschriften fördern das geistige und berufliche Wissen der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter.

Aber Aufgaben und Wege der gewerkschaftlichen Jugendarbeit referierte W. Maacke (Ingenieurverband). Im erster Linie liege den Gewerkschaften die Sorge für das wirtschaftliche Wohl ihrer Berufsangehörigen ob. Zu den besonderen Aufgaben der gewerkschaftlichen Jugendarbeit gehöre die Beeinflussung der Gesetzgebung zum wirtschaftlichen Schutze, zur Wohlfahrt, Bildung und Pflege der Jugend. Die praktische Auswirkung dieser Gesetzgebung (Jugendämter, Berufsämter, Wohlfahrtsämter, Jugendgerichtshilfe, Fach- und Fortbildungsschulen) weise den Gewerkschaften wichtige Tätigkeitsgebiete zu. Neben diesen und der Förderung des wirtschaftlichen Wohls der Jugend durch gewerkschaftliche Organisationen, oblige diesen die geistige, politische

und volkswirtschaftliche Vorbereitung und Heranbildung der Jugend im Sinne der Erkenntnis, daß die sozialistische Produktion und Gesellschaft die höhere Wirtschaftsform sei gegenüber der heutigen privatkapitalistischen Wirtschaft. Die Herausgabe von Jugendzeitschriften und Zeilagen zu den Verbandsetzungen sei empfehlenswert. Die Organisationsform sei dagegen eine Zweckmäßigkeitfrage; besondere Jugendkommissionen hätten dem berechtigten Verlangen der Jugend nach Selbstverwaltung Rechnung zu tragen. Die Leitung müsse in den Händen erfahrener Gewerkschaftler liegen, die Liebe und Verständnis für die Jugend besitzen und ihr als wahre Vorbilder dienen könnten.

In der den beiden ersten Referenten folgenden, sehr lebhaften Aussprache gelangten 22 Redner zum Worte. Besonders wurde dabei die Schaffung eines zentralen Jugendsekretariats und eines zentralen Jugendorgans gefordert. Auch fehlte es nicht an berechtigten Vorwürfen gegen die erwachsenen Arbeiter, die der Jugendarbeit sehr oft verständnislos gegenübertraten. Auch die Eltern der arbeitenden Jugend legten im allgemeinen recht wenig Interesse für zeitgemäße Erziehungsfragen ihrer Kinder an den Tag und machten dadurch nicht selten die gewerkschaftlichen Erziehungskräfte zunichte. Die Erfassung der Jugendlichen in den ungelerten Berufen, die Regelung der Bezahlung durch Schulbesuch verläumter Arbeitszeit, das Eindringen in das Fachschulwesen, die Befreiung von Lehrstellen durch tüchtige Berufsangehörige, die Schaffung von Jugend- und Ferienheimen und dergleichen Fragen mehr landten Beachtung.

Die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Jugendlichen behandelte A. Meißner (Metallarbeiterverband). Er bezog sich die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge sowie der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Gewerkschaften als eine Hauptaufgabe. Man zähle in Deutschland etwa 3,6 Millionen erwerbstätige Jugendliche. Namentlich in den handwerksmäßigen Betrieben sei die Entlohnung der Lehrlinge eine durchweg unzureichende. Besonders notwendig sei die Abänderung der Gewerbeordnung, zumal die Abschaffung einzelner Vorrechte der Innungsmeister. Der gezielte Jugendrecht müsse schnellstens geschaffen werden. Hierbei sei das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften erforderlich. Aber den gesetzlichen Jugendchutz hinaus müßten auf tariflichem Wege Entlohnung und Ferienanspruch für die Jugendlichen geregelt werden.

In der sich an dieses Referat anschließenden, wiederum sehr lebhaft geführten Debatte wurde u. a. verlangt, daß die Lehrlingsausbildung nur durch erhaltene Facharbeiter erfolge und daß auch in den Fachschulen Facharbeiter lehren müßten. Eine zeitlich feststehende Umgestaltung der Gewerbeordnung wurde energig gefordert. Der Vertreter des Hamburger Berufsberatungsamts wies darauf hin, wo dringend notwendig es ist, daß die Arbeiterklasse Einfluss gewinnt auf die Lehrvertragsabschlüsse, Lehrstellenvermittlung und auf die Fach- und Fortbildungsschulen.

Leitfäden im Sinne der Ausführungen der beiden letzten Referenten gelangten zur Annahme.

Aber die Bildungsarbeit in den Gewerkschaften referierte Dr. Loewenberg (Angefallenenverband) in großartiger Weise unter Vorlegung folgender Richtlinien, die später einstimmig Annahme fanden:

1. Die Bildungsarbeit für die Jugend in den Gewerkschaften ist ein Teil der proletarischen Kulturarbeit. Sie bezweckt vor allem und zuerst die Heranbildung selbständiger, selbstbewusster Menschen. Darum steht bei der Kultur in ihren Bereich und betrachtet sie vom allgemeinen sozialistischen — nicht parteipolitischen — Gesichtspunkte aus. In einer Zeit der parteipolitischen Zerrissenheit der Arbeiterklasse ist also die Bildungsarbeit für die Jugend in den Gewerkschaften ein wichtiger Stützpunkt der proletarischen Kulturarbeit.

2. Die besondere Aufgabe der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit ist es, die wirtschaftliche Grundlage des Sozialismus zu betonen und gewerkschaftliche Kämpfer heranzubilden. Diese Bildungsarbeit soll möglichst planmäßig erfolgen und durch eine geeignete Auswahl des Stoffes auch die Vorbereitungen und die Einführung in sozialistische und gewerkschaftliche Denken und Fühlen berücksichtigen.

3. Da die berufliche Tätigkeit grundlegend für die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Proletariats ist, sollen die Gewerkschaften der Berufsbildung der Jugend große Beachtung schenken und ebenfalls auf die Ausgestaltung des beruflichen Interesses ihr Augenmerk richten.

4. Zur Durchführung der genannten Aufgaben sollen alle Bildungsmittel, neben den bisherigen auch Bildungsgemeinschaften, Arbeitskreise und Stammsitzungen, Wanderversammlungen usw. dienen. Bei der Erwerbung der gewerkschaftlichen Solidarität spielt die gegenseitige Erziehung der Jugendlichen eine wesentliche Rolle.

Zum letzten Tagesordnungspunkte: „Zentrales und lokales Zusammenarbeiten der gewerkschaftlichen Jugendzentralen (Verhältnis zur politischen Jugendbewegung)“ referierte Sassenbach. Eine im Sinne seiner vorgelegten Richtlinien gebaltene Entschließung der Konferenz besagt im wesentlichen: Zur Erledigung gemeinsamer Aufgaben, die über den Rahmen der einzelnen Gewerkschaften hinausgehen, sind durch die Ortsausschüsse des ADGB, Jugendkommissionen zu bilden. Der ADGB wird erlucht, die bereits an einzelnen Orten vorhandenen Sektionen von Jugendkommissionen zu sammeln und Musterfahrungen auszuarbeiten. Die Jugendlichen sind zu den Arbeiten der Jugendkommissionen in ausreichender Weise heranzuziehen. Zur wirksamen Förderung der ge-

werkschaftlichen Jugendarbeit ist die Schaffung entsprechender zentraler Einrichtungen in den einzelnen Gewerkschaften ein dringendes Erfordernis. Der ADGB wird erlucht, ein besonderes Jugendsekretariat einzurichten, das die gewerkschaftliche Jugendarbeit im Reich zu bewältigen hat. Für die Funktione wird ein besonderes periodisch erscheinendes Mitteilungsblatt herausgegeben. Sowie Aufgaben in Frage kommen, die die gewerkschaftlichen und politischen Jugendorganisationen gemeinsam berühren, ist es die Aufgabe des Reichsausschusses der Arbeiterjugendorganisationen, vermittelnd und anregend zu wirken.

Welterbin stimmte die Konferenz folgender grundsätzlicher Erklärung zu: Die in der politischen Arbeiterbewegung bestehende politische Zersplitterung und die damit verbundene Schwächung der Kampfkraft der Arbeiterklasse hat sich auch auf die Jugendbewegung übertragen. Bei einer organisatorischen Eingliederung der politischen Jugendorganisationen in die gewerkschaftlichen Jugendarbeit besteht die Gefahr, daß die politischen Auseinandersetzungen auch in ihre Reihen hineingetragen werden. Im Interesse der gewerkschaftlichen Jugendbewegung liegt es aber, soll sie ihre Bestrebungen erfüllen, wenn solche Auseinandersetzungen ferngehalten werden. Die Vertretung wirtschaftlicher Interessen liegt den politischen Jugendorganisationen nicht ob. Sowie sich die Tätigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Jugendorganisationen bei der Wahrnehmung der geistigen Interessen der Jugendlichen berührt, ist ein Zusammenarbeiten zu empfehlen.

Sonstige von der Konferenz einstimmig gefasste Beschlüsse erwarten vom Reichsausschuss der Arbeiterjugendorganisationen schnelle Vorläufe zur Förderung der jugendlichen und zur Einführung der Schulentlassen in das Wirtschaftsleben. Schließlich wurde noch auf Vorschlag Sassenbachs eine fünfgleidrige Kommission gewählt, die dem ADGB in Vorschlag gebracht werden soll, um gemeinsam mit den Referenten zu den verschiedenen Tagesordnungspunkten die gefassten Entschlüsse zusammenzufassen zu einem einheitlichen Programm der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Diese Kommission soll auch Musterfahrungen für die lokalen Jugendkommissionen ausarbeiten.

Damit war das reichhaltige Arbeitspensum der ersten Jugendkonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erschöpft. Mit klarer Entschlossenheit wurde daran gegangen, die gewerkschaftliche Jugendarbeit in einheitlichem Geiste zusammenzufassen, und zwar in erster Linie durch die Jugend. Aber die letzten Jahrzehnte durchgeführte Interessenvertretung der Arbeiterklasse hinaus sind die Gewerkschaften in der wirtschaftlichen Entwicklung dazu verpflichtet, sich in weitestem Maße der Angelegenheiten der Arbeiterjugend anzunehmen. Das anerkanntermaßen die Buchdrucker auf diesem Gebiete Pionierarbeit leisten konnten, erfüllt uns mit besonderer Genugtuung.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Danzig. Inier vom Völkerverbund in die Welt geklebtes Freistaatgebilde ist jetzt starken inneren Erschütterungen ausgesetzt. Die letztens erfolgten Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung ergaben infolge des Bruderkampfes der Arbeiterklasse eine knappe bürgerliche Mehrheit. Der Senat, der von dem Bürgerblock gewählt wurde, besteht aus den reaktionärsten Elementen. Sämtliche fortschrittlichen Anträge der Linksparteien werden stets abgelehnt, und die Arbeitgeber scheuen sich nicht, offen gegen die Arbeiterklasse vorzugehen. Die Jahre in der ehemaligen Reichsbesatzung, die in der Kriegszeit gegen die unrigen als gute zu bezeichnen waren, hielten nach der Revolution nicht Schritt mit denen anderer Berufe. Durch das Interesse des ausländischen Kapitals an Osteuropa erhielt Danzig ein internationales Gepräge. Banken und Schiffahrtsgesellschaften schossen wie Pilze aus der Erde. Der Auswandererverkehr von und nach Amerika war sehr stark. Dieses alles verurteilte eine Steigerung der Wohnungsnot, Lebensmittel sowie aller andern Bedarfsartikel und brachte den Kapitalisten und Agrariern reichen Gewinn. Die minderbemittelte Bevölkerung kam dagegen immer mehr herunter. Lohnbewegungen einzelner Gewerkschaften dauerten wochenlang und brachten geringe Vorteile. Bürgerblock und Senat benahmen sich immer anmaßender. Das Einkommensteuergesetz wurde zugunsten der bestehenden Klassen ausgebaut. Auf dem Verordnungswege trat das Wohnungsgesetz in Kraft, das die Arbeiterklasse noch mehr belastete. Die Zwangswirtschaft für die wichtigsten Lebensmittel mit Ausnahme des Brotgetreides fiel. Sprunghaft stieg eine gewaltige Preissteigerung ein. Die Agrarier verlangten zur neuen Ernte eine nochmalige Erhöhung des Getreidedepresses, welche Verlangen sich der Senat angeschlossen. Durch diese Erhöhung werden über 50 Mill. Mk. aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung in jene der Agrarier fließen. Diese haben hier ein Monopol geschaffen, wie es in der ganzen Welt nicht existiert. Eine derartige Ausbeuterpolitik veranlaßt den Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig, im Verein mit den Linkspartei-

